

DIE DEUTSCHE SEITE

NEULICH ...

KARIN UNKRIG



Karin Unkrig, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag in München.

Kulinarik

Der deutschen Küche eilen zahlreiche Vorurteile voraus. In der Tat sind die Vorlieben zum Teil anders (was die geringe Bedeutung von Vorspeisen, halben Portionen und Friandises beweist), andererseits nähern sich die Essgewohnheiten innerhalb Europas einander sukzessive an. Man kehrt beim Griechen, Italiener oder Spanier ein, trinkt französischen Wein oder schottischen Whisky. In Zürich bieten die Lebensmittelhändler inzwischen Sauerbrot, süßen Senf und Remoulade an. Pommes gibt es an jeder zweiten Ecke, Currywurst auch – allerdings nicht in derselben Qualität.

Die wahre Herausforderung liegt jedoch woanders: in der Kunst, die kleinen Feinheiten zu erkennen. «Sauer» bedeutet in Bayern auch «salzig», Brot reichen die wenigsten Restaurants, und wenn man «mit Eis und Zitrone» bestellt, erhält man zuweilen ein Getränk, begleitet von Limonenglace. Wer einen letzten Rest vom Bier übrig lässt, wird gefragt, ob er nicht «das Nogerl zutzeln» will. Und falls er dies nicht versteht, kann er sich «schleichen» = aufmachen in die nächste Imbissbude. Von diesen gibt es in Germany viele, und sie sind besser als ihr Ruf.

Pfüati – oder bis zum nächsten Mal.

Haben Sie auch etwas Schönes, Lustiges oder Negatives erlebt? Dann schreiben Sie uns:

Text@tagblattzuerich.ch

Zürich schwimmt obenauf

SPORT Sowohl in Deutschland als auch der Schweiz ist die Schwimmbildung der Schüler oft ungenügend und rückläufig. In Zürich aber sind die Gegebenheiten bestens.

VON TANJA SELMER

Einfach im Wasser zu planschen, steht nicht auf dem Programm. Im Gegenteil, im Schwimmunterricht von Reto Hotz, Schwimmlehrer am Schulhaus Ilgen in Zürich, geht es sehr strukturiert zu. 20 Jungen und Mädchen der ersten Primarschulklasse hören auf sein Kommando und paddeln mit ihren Schwimmbrettern konzentriert von Beckenrand zu Beckenrand. Verglichen mit der ganzen Schweiz und verglichen mit Deutschland gehören sie damit zu einer Gruppe mit sehr guten Bedingungen. Denn immer weniger Volksschulen hüben wie drüben der Grenze bringen den Schulkindern Schwimmen bei. Ein Drittel aller Schweizer Schulkinder erhält gar keinen Schwimmunterricht. Das hat eine Umfrage von Swimsports, dem Dachverband der schweizerischen Schwimmsportverbände, ergeben.

Sparen auf Kosten der Kinder

Selbst wenn Schwimmunterricht auf dem Lehrplan steht, wird er nicht immer erteilt. Oft ist es eine Frage der Möglichkeiten. Wo kein Bad ist, gibt es keinen Schwimmunterricht oder nur in geringem Umfang. Bäder werden häufig aber eher geschlossen als neu eröffnet. Eine Entwicklung, die der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft (SLRG) Sorge bereitet. «Die Gemeinden sparen auf Kosten der Kinder», sagt Sprecherin Prisca Wolfensberger, «und gefährden so die Sicherheit ihrer Schülerinnen und Schüler.» Ins gleiche Horn stösst die (Deutsche Lebensrettungsgesellschaft) DLRG. Sie hat errechnet, dass bald ein Viertel aller Grundschulen in Deutschland keinen Zugang zu einem Schwimmbecken hat. Allein in den letzten fünf Jahren wurden in Deutschland über 800 Schwimmbäder geschlossen oder sind davon bedroht. Als Folge davon sind laut einer Forsa-Umfrage nur etwa die Hälfte der Schulkinder am Ende der vierten Klasse sichere Schwimmer. Die Stadt Zürich nimmt den



Sind konzentriert bei der Sache: Zürcher Kinder beim Schwimmunterricht.

Bild: TS

Schwimmunterricht in der Schule dagegen ernst und investiert entsprechend darin. Ab der ersten Klasse steht für alle Zürcher Schulkinder Schwimmen auf dem Stundenplan, und zwar jede Woche während der ersten vier Schuljahre, unterrichtet von einer Fachperson. Nicht so geübten Schwimmern wird gratis Nachhilfeunterricht angeboten. «Zürich ist eine Bäderstadt mit langer Tradition», sagt Urs Kessler, Leiter Schulschwimmen der Stadt Zürich.

Den rund 10500 Schwimmschülern der Stadt stehen für den Unterricht sechs Hallenbäder sowie 17 Schulschwimmanlagen zur Verfügung. Eine Infrastruktur, von der andere Gemein-

den nur träumen können. «Bäderschliessungen sind sehr kurzsichtige Entscheidungen. Auch wenn man zunächst Geld spart, die wahren Auswirkungen sieht man erst in 10 bis 20 Jahren. Dann kommen nämlich mehr Ertrinkungsfälle», sagt Kessler. Gerade deswegen sei auch das Schulschwimmen so wichtig. Hier werde wirklich jedes Kind erfasst, unabhängig von seiner Herkunft oder den finanziellen Möglichkeiten. «Am Ende des vierten Schuljahres sind rund 80 Prozent meiner Schülerinnen und Schüler nicht nur sichere, sondern auch technisch gute Schwimmer», fügt Reto Hotz hinzu. ■

AGENDA

Kluftinger, Do, 30.5. um 19.30 Uhr im Neuen Theater Spigarten, Lindenplatz 5: Die beiden Allgäuer Autoren Volker Klüpfel und Michal Kobr laden zur literarischen Action-Comedy.

Podium «Schweizer in Deutschland», Sa, 1.6. um 20.15 Uhr im Schiffbau: ARD-Korrespondent Daniel Hechler leitet das Podium zur «gegenseitigen Wahrnehmung Deutschland - Schweiz».

DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks. Heute: «bitzli» bedeutet ...

1. ... wenig/etwas?
2. ... kalt/angefroren?
3. ... frech/spitzbübisch?

Auflösung vom letzten Mal: «Göppel» bedeutet «Karre» (Auto).